

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 309 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Inserentionspr. die Kolonellsche 25 Pfg.

Nr. 36.

Wiesbaden, den 4. September 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Nassauische Kaninchenzucht.

Neben der Geflügelzucht hat, nachdem sich auf Veranlassung und mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer die Kaninchenzüchter dem Geflügelverbande angeschlossen, auch die Zucht der Kaninchen in Nassau wesentliche Fortschritte gemacht. Da nur durch vereintes Vorgehen Erfolge zu erzielen sind, wurden neuerdings die Kaninchenzüchtervereine, welche der Kammer angeschlossen sind, in Bezirke eingeteilt. Es bestehen danach 1. der Bezirk Groß-Frankfurt mit 15 Vereinen, 2. Höchst mit 11, 3. Unter-Taunus und Elmberg mit 8, 4. Homburg mit 6, 5. Wiesbaden-Rheingau mit 9, 6. St. Goarshausen-Lahn-Dill mit 4 Vereinen. Dem Wiesbaden-Rheingau-Bezirk (unter dem Vorsitzenden Chr. Bachmann in Schierstein) gehören an der Kaninchenzüchterverein Dieblich, der Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Züchterverein Viertstadt, der Kaninchen- und Geflügel-Züchterverein Dohheim, der Geflügel- und Kaninchen-Züchterverein Erbenheim und die Vereine in Weisenheim (Mittelrheingau), Hochheim, Schierstein und endlich der Kaninchen-Züchter-Klub „Nassovia“ in Wiesbaden und der Kaninchen-Züchterverein Wiesbaden und Umgegend. Der 1907 gegründete Kaninchenzüchter-Verein in Wiesbaden, der zurzeit 154 Mitglieder zählt, versügte nach dem von dem Schriftführer Gebauer erstatteten Berichte Ende Juni über 38 Zuchtkammern, 323 Zuchthäfen und etwa 2800 Jungtiere, welche Zahl sich unterdessen wohl auf 4000 erhöht haben dürfte. Rechnet man nur ein durchschnittliches Gewicht von 5 Pfund, so ergibt sich das Vorhandensein eines Schlachtgewichts von 20 000 Pfund.

Wenn die Entwicklung der Kaninchenzucht bei der ihr neuerdings zuteil werdenden staatlichen und städtischen Unterstützung in der bisherigen Weise fortschreitet, dürfte die Zeit nicht mehr allzu fern sein, in welcher das Kaninchenfleisch auf den Markt gebracht und mehr wie bisher Volksnahrungsmittel werden wird. Um dahin zu kommen, ist vor allen Dingen die Einrichtung von größeren Zuchtstätten und die Beschaffung von reichlicherem Futtermittel erforderlich. Die dem Vereine seitens der Stadt zuteil gewordenen Unterstützungen genügen bei weitem nicht zur Erreichung des gesteckten Zieles, weshalb die Bereitwilligkeit der der Regierung unterstellten Domänenverwaltung, pachtfrei werdende Einzelgrundstücke, die sich zur Anlage von Futterfeldern für Kaninchen eignen, auf Antrag gerne gegen angemessenen Pachtpreis freihändig zu verpachten, von den Kaninchenzüchtern dankbar begrüßt wird.

Wenn erst einmal Schlachtkaninchen in genügender Menge vorhanden sind, wird Kaninchenfleisch schon den gewünschten Absatz finden. Der Absatz von Kaninchenfleisch ist bereits von dem Verbands in die Wege geleitet durch Errichtung von Sammelstellen, welche die eingelieferten Tiere an die Kürschner abliefern, von denen sie auf die mannigfaltigste Weise zu kostbarem Pelzwerk, Schuhen, Handschuhen etc. verarbeitet werden.

Um ein Bild von dem Stande der Kaninchenzucht zu geben, veranstaltet der Kaninchenzüchterverein Dieblich in der Zeit vom 3. bis 7. Oktober d. J. eine große allgemeine Kaninchen-Ausstellung in den Räumen der Tannusbrauerei zu Dieblich. Dieser Ausstellung folgt alsdann in der Zeit vom 22. bis 24. November die 4. Verbandsaus-

stellung des Verbandes der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden in der „Friedrichshalle“ zu Wiesbaden. Der Geflügelzüchterverein zu Schierstein hat in Anbetracht dieser Veranstaltungen seine Ausstellung bis zum Februar nächsten Jahres verschoben.

Die Düngung der Obstbäume.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ein Baum im Laufe des Sommers seine Schuldigkeit getan und vielleicht eine sehr reichliche Ernte geliefert hat, so wird er im Umfange der Kronentraufe durch seine Wurzeln die Boden viel Nährstoffe entzogen haben. Während des Winters bedarf er einer weiteren Stoffaufnahme nicht, denn der Safttrieb hört auf und alle Teile des Baumes ruhen. Aber im Frühjahr beginnt er von neuem, den Boden nach Nährstoffen abzusuchen, und nach der Fülle der letzteren wird sich auch die Produktivität im neuen Jahre richten. Erwarten wir also eine befriedigende Obsternte, so müssen wir den Untergrund des Baumes mit Ersatzstoffen versehen. Wo geschieht aber wohl etwas in dieser Hinsicht?

• Gern will ich anerkennen, daß einzelne Obstfreunde bestrebt sind, den entkräfteten Baum neu zu beleben, aber dieser Zweck wird in den seltensten Fällen erreicht. Da karret vielleicht jemand im Schweiße seines Angesichts große Mengen Stalldünger in den Garten und häuft diesen um den Wurzelhaas eines jeden Baumes, womöglich im Durchmesser von 1 Meter an; ein anderer laugt den ganzen Obstgarten im Herbst mehrmals ab, und doch haben beide etwas ganz Unangenehmes geleistet. Bei frischgepflanzten, jungen Bäumen, deren Wurzelsystem noch nicht weit verzweigt ist, genügt vielleicht ein um den Baum gelegter Düngerhaufen. Alte, tragbare Bäume haben aber mindestens einen Kronendurchmesser von 4-5 Meter, und mindestens den gleichen Umfang hat das Wurzelgeäst. Wie aber auch nur die außen befindlichen Zweige mit ihren Blättern den Sauerstoff der Luft einatmen und dem Stamm zuführen, so nehmen auch nur die auswärts stehenden Wurzelsäulen die meiste Nahrung aus dem Boden. Der kleine Dunaberg kann aber diesen Wurzeln nichts bieten, seine Stoffe gehen also nutzlos in die Erde und verursachen höchstens gelbe Wurzelwunden. Auch das gleichmäßige Jauchen kann nicht als ausreichende Düngung angesehen werden, denn die Jauche ist wohl reich an Kali und Stickstoff, aber sehr arm an Phosphorsäure. Darum müssen wir diese Einseitigkeit ausgleichen und entweder in der Jauche ein entsprechendes Quantum Thomasmehl auflösen, oder aber den abgelauchten Gartenboden durch eine Dreisaat mit Thomasmehl mit der nötigen Phosphorsäure versorgen.

Um den Nährboden eines Baumes mit Düngstoffen zu versorgen, ist zunächst die Foderung der Baumscheibe erforderlich, wobei allerdings jede stärkere Beschädigung der Wurzeln zu vermeiden ist. Sodann wirft man etwa anderthalb Meter vom Stamm einen Graben aus, der vielleicht 30 Zentimeter breit und ebenso tief ist. Dieser Graben wird nun mit verdünnter Jauche gefüllt und solche solange nachgegossen, bis der Untergrund völlig gesättigt ist. Nun wird die Grube mit Düngstoffen aller Art, z. B. Aische, Knochen, alten Lumpen, Komposterde u. a. m. angefüllt, und all dieses mit Erde lammaria bedeckt. Bei der außergewöhnlich großen Ausdehnung der Kronentraufe bringt man Ende derselben noch einen zweiten Düngungsgraben an. Wo Jauche keine Verwendung findet, dort kann man auch sämtliche Nährstoffe in der Form von künstlichen Düngemitteln geben oder die Kronentraufe mit Stallmägen versehen. Bl.

Seerosen.

(Nachdruck verboten.)

Wer im Garten eine Wasserfläche, sei sie auch klein, besitzt, sollte nicht verkümmern, dieselbe mit Wasserpflanzen zu besiedeln. Hat nicht schon einen jeden von uns eine Seerose auf der glatten Fläche eines Teiches oder Sees entzückt? Ich denke doch! Nun wird mancher sagen: Ich habe keinen Teich, sondern nur ein kleines Bassin, da gedeihen doch keine Seerosen? Und doch gibt es Arten, die auch unter solchen Verhältnissen fortkommen. Es gibt nun viele Neuzüchtungen, die mehr oder weniger von der Stammpflanze abweichen, aber trotzdem noch wunderschön sind. Für kleine Behälter geeignet sind folgende Sorten: *Nymphaea hybrida Daubeniana*, die Blütenfarbe ist zartblau, sie kann aber auch für große Behälter (Teiche usw.) sehr gut verwendet werden; *N. zanzibariensis azurea*, hellblaue, große Blüten; *N. mexicana kanariengelbe*, kleine Blüten, treibt auch Ausläufer; *N. laydekeri rosa*, duftende, rosafarbene Blüten mit gelben Staubfäden; *N. aurora*, Farbe der Blüte ändert sich von rosa bis dunkelrot, orange Staubfäden, Form ist groß. Die vorgenannten Sorten eilen sich auch für Aquarien usw.

Für Teiche usw. sind gute Sorten: *Nymphaea alba*, die bekannte weiße Seerose; *N. andreaea*, große, rote, schalenförmige Blüten, sich über das Wasser erhebend, mit orangefarbenen Staubfäden; *N. atropurpurea*, dunkelrote, große, sternförmige Blüten; *N. marliacea var. alba*, milchweiße, am Grunde rosa, große Blüte; *N. marliacea flammula*, große, dunkelweine Blüten, rote Staubblätter, Blätter sind gefleckt; *N. odorata var. sulphurea grandiflora*, große, schwefelgelbe Blüten; *Nuphar lutea*, die bekannte, kleinblumige, gelbe Wasserrose, und noch viele andere geeignete Sorten.



Diese Sorten sind fast alle winterhart. Die Kultur der Nymphaeen ist ziemlich leicht. Als Erde gebe man ihnen lehmige Gartenerde mit einem Zusatz von altem Kuhdung oder man verwendet alten, verrotteten Teichschlamm. Sollen die Seerosen früher ausgepflanzt werden, so pflanzt man sie in lockere Körbchen, auch Drahtkörbe (etwa 35 Zentimeter Breite und 15 Zentimeter Höhe) und setzt sie dann ins Wasser, das eine Tiefe von 25 Zentimetern haben soll. So bleiben sie, bis sie sich fest eingewurzelt haben, was etwa drei Wochen dauert, worauf man sie dann an ihren Standort bringt. Je nach der Sorte betrage der Wasserstand 40 bis 100 Zentimeter, bei manchen Sorten auch 150 Meter. Der Stand der Seerosen soll sonntags, in ruhigem Gewässer sein. Man muß sie auch vor Enten, Gänzen usw. schützen. Desgleichen, wie schon gesagt, vor starker Strömung. Für Kübel- oder Bassins genügt eine Wasserhöhe von 15 bis 20 Zentimeter über dem Herzen der Pflanze und eine Erdstärke von etwa 20 Zentimeter. Im allgemeinen pflanzt man Seerosen so tief, daß ein Einfrieren nicht möglich ist; geht das nicht, so läßt man erst eine Eisschicht frieren, bringt dann darauf eine Laub- usw. Deckung. Oder noch einfacher, man läßt das Wasser der Bassins usw. ab und deckt dann so die Pflanzen ein. Zu ängstlich braucht man wegen des Einfrierens nicht zu sein.

F. Schreiter.

Die englische Bienenkrankheit.

Von der schönen Insel Wight an der südenallischen Küste ist eine Bienenkrankheit ausgegangen und infolgedessen auch nach der Insel benannt worden. Sie hat bereits eine ziemlich erhebliche Verbreitung erlangt, sodaß sie auch die Fortuna lebhaft zu beschäftigen begonnen hat. Der Erreger der Krankheit, die zu den ansteckenden zu rechnen ist, hat sich nachweisen lassen, und zwar als ein Verwandter des merkwürdigen mikroskopischen Schmarobers, der gelegentlich unter den Seidenraupen bedenkliche Verheerungen anrichtet. Die Gattung *Rosema*, zu der beide Kleinwesen gerechnet werden, wird gewöhnlich zu den Bakterien gestellt, obgleich über ihre Natur noch nichts sicheres hat ermittelt werden können. Bei den Seidenraupen leben die winzigen Körperchen in der Blutflüssigkeit und den Ernährungsorganen. Ebenso wie sie stellt auch der Erreger der Bienenkrankheit (*Rosema apis*) mikroskopische Zellen von einer

länglich runden Gestalt dar. Die englische Landwirtschaftsbehörde hat besondere Untersuchungen über die Bienenkrankheit angeordnet, deren Ergebnisse von ihr jetzt in einer besonderen Schrift veröffentlicht worden sind. Darin ist nicht nur die Lebensgeschichte des Schmarobers, soweit sie sich hat feststellen lassen, studiert worden, sondern auch alle Verhältnisse der Bienenhölde, die zur Aufklärung der Krankheit und ihrer Verbreitungsart beitragen können. Insbesondere sind Experimente angestellt worden, die Krankheit künstlich zu übertragen, und aus ihnen haben sich gewisse Anhaltspunkte für eine Behandlung der erkrankten Völker ergeben. Ein zuverlässiges Heilmittel aber ist noch nicht gefunden worden, und man muß sich daher vorläufig auf Maßnahmen beschränken, die zu einem Schutz der gesunden Bienen führen können. Bei der immer noch rätselhaften Natur des als Erreger der Krankheit verflagten Kleinwesens sind auch sorgfältige Beobachtungen darüber angestellt worden, ob nicht echte Bakterienarten an der Entstehung der Krankheit beteiligt sein könnten, aber es hat sich keine Bakterienart ermitteln lassen, die in erkrankten Stöcken stets zu finden wäre. Allerdings tritt ein *Bacillus*, der dem der Pest gleicht und daher *Bacillus pestiformis apis* genannt worden ist, bei den kranken Bienen häufig auf und wurde daher auch bereits als eigentlicher Erreger verdächtig.

Dr. T.

Zur Steigerung der heimischen Viehproduktion.

Bekanntlich hat die Stadt Frankfurt a. M. Fettviehweiden in Größe von 120 Morgen im Kreise Westerbürg in den Gemarkungen Halbs und Geranroth zur Eigenproduktion von Vieh auf sechs Jahre gepachtet, um damit einen Versuch zur Steigerung der heimischen Viehproduktion zu machen. Für die Benutzung dieser Viehweiden zahlt die Stadt Frankfurt an den Kreis Westerbürg jährlich ein Weidegeld von 50 M. für jedes Stück Vieh, während der Weidebetrieb ganz in den Händen des Kreises Westerbürg liegt. Vieh, das schlachtreif ist, wird von der Stadt Frankfurt von der Weide genommen werden.

Am Montag, 1. September, fand zum erstenmal seit dem Vertragsabschluß Schlachtreifes Rindvieh nach 160-tägigem Weidegang auf den bezeichneten Weiden auf dem Frankfurter Viehmarkt zum Verkauf. Es waren 12 Stück, und zwar zwei junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, der Rest mächtig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen. Es wurden für sie bezahlt: für die ersteren beiden 48–51 M. für den Zentner Lebendgewicht, 87–93 M. Schlachtgewicht, für die andere Qualität 44–48 M. Lebendgewicht und 80–85 M. Schlachtgewicht. In diesem Jahre sollen noch weitere 28 Tiere von der Weide genommen werden. Ob die Stadtverwaltung durch diese Maßnahme den herrschenden Mangel in erheblichem Maße durch ihre Eigenproduktion zu lindern vermag, wird die Zukunft lehren.

Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Herborn.

Der Obst- und Gartenbau-Verein in Herborn veranstaltete eine Ausstellung, die am letzten Sonntag eröffnet wurde und trotz nur kurzer Vorbereitung von allen benachbarten Vereinen reich besucht war. Als Preisrichter fungierten die Herren Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling-Geisenheim, Kreisobstbaulehrer Rutsch-Bledentopf und Lehrer Bönges-Sinn; für Bienenzucht die Herren Lehrer Schäfer-Ballersbach und Herr Sinn.

Die Prämittierung hatte folgendes Resultat: A. Diplome an die Obst- und Gartenbau-Vereine zu Daiger, Strakebersbach, Fleisbach, Merkenbach, Herborn, Seelbach, Bieden, Niederscheld, Mandeln.

B. Diplome für gärtnerische Leistungen an Herrn Obergärtner Pleske, Landes-Deil- und Pflege-Anstalt; Herrn Obergärtner Froberg, Gärtnerei Schumann; Herrn Gärtner Heil; Herrn Obergärtner Darr bei Herrn Landfried in Dillenburg.

Ferner wurden 30 Wertpreise an Einzelaussteller zuerkannt. Preise für Bienenzucht erhielten Lehrer Arbetaer-Burg und Ad. Rompf-Andorf.

Die Ernte.

× Aus dem Harbachal, 28. Aug. Der Landwirt steht mitten in den Grummeterntearbeiten. Die Mähmaschinen arbeiten mit verschärftem Eifer und kann man qualitativ und quantitativ eine gute Ernte verzeichnen. Entfiel von 4 Ruten Wiesenfläche 1 Zentner Heu, so erntet man von 6 bis 7 Ruten 1 Zentner Grummet. — Nicht minder ist die Kreszena auf Stroh und Körner unserer Getreide-

arten zufriedenstellend. Es wurden, alles pro Fuder, aufgemacht beim Flegeldrusch von Roggen 5,25 bis 5,50 Zentner, beim Fokomobilbrusch des Weizens 6,25 bis 6,50 Zentner, bei der Gerste 6,50 Zentner, beim Hafer 10 Zentner. Es sind das faktische Ergebnisse, doch sollen sie damit keineswegs Anhaltspunkte auf Normalerträge abgeben.

† Aus der Mainebene, 2. Sept. Das nach der Regenperiode eingelagerte trockene, sonnige Wetter bewirkt, daß das gesamte Getreide in recht befriedigendem Zustande eingeeignet werden konnte. Kein Korn ist diesmal in den Ähren ausgewachsen. Der Ausfall der Getreideernte kann nicht mehr, wie in früheren Jahren nach Fuder à 60 Garben, bemessen werden, da die Mähmaschine nur kleine Garben bindet, deren Umfang nur ein Viertel der früheren geknebelten Garben erreicht. Der Körnerertrag der einzelnen Getreidearten wird jetzt nach dem Flächeninhalt festgestellt und da die Dreschmaschine überall in Tätigkeit getreten ist, so wird die heutige Getreideernte als eine gute Mittelernte bezeichnet und der Körnerertrag für einen Morgen Korn auf 450–500 Kg. Weizen auf 425–475, Gerste auf 400–450 Kg. und für Hafer auf 400–450 Kg. durchschnittlich berechnet. Das Umsägen der Stoppelfelder, von welchem es bekanntlich heißt: „Der Pflug gehört an den Erntewagen“, hat sich wegen der plötzlich eingestellten Trockenheit etwas verzögert; gegenwärtig wird jedoch fleißig gestürzt und Rübsamen gesät. Vielorts wurde sofort nach Beendigung der Getreideernte mit der Grummet-ernte begonnen. In manchen Gemarkungen ist dieselbe schon beendet und hatte ein gutes Ergebnis. — Außer dem reichlich vorhandenen Klee liefert der nahezu 2 Meter hohe Mais wertvolles Grünfutter. Der zweite Kleechnitt stand dem ersten an Menge nicht nach; auf einzelnen Aedern steht der dritte Klee gar nicht schlecht — derselbe ist (weil der zweite zu mäßig war) zur Samengewinnung bestimmt.

Das Faulen der Kartoffeln zu verhüten. Das Faulen der Kartoffeln wird durch einen Pilz verursacht, welcher mit einzelnen Kartoffeln in den Keller gekommen ist und sich in der dumpfigen Kellerluft immer mehr ausbreitet; infolgedessen tritt die Fäulnis dann in erhöhtem Maße auf. Um nun das Faulen der Kartoffeln im Keller zu verhindern oder zu beseitigen, ist dem Pilz und dessen Sporen die Nahrung zu ihrem Gedeihen zu nehmen, indem man ihm die zum Gedeihen nötige Feuchtigkeit entzieht. Gutes Lüften des Kellers ist vor allem notwendig, dann bestreut man die Stelle, auf welcher die Kartoffeln liegen sollen, mit trockener Asche, ebenfalls die Kartoffeln. Die in Asche gelegten und mit Asche bestreuten Kartoffeln faulen und keimen nicht, doch muß das Auffreuen öfter wiederholt werden.

Weinbau.

Die Weinernte des Jahres 1912 in den preussischen Regierungsbezirken Wiesbaden, Koblenz und Trier.

Außer den vom Reichskanzler seit 1902 wieder angeordneten Erhebungen über die Mosternten in allen deutschen Weinländern finden in den Regierungsbezirken Wiesbaden, Koblenz und Trier, den bedeutendsten Weinbezirken, noch eingehendere Ermittlungen hierüber statt. Obgleich 1908 die Erweiterung der im Reich vorgeschriebenen Moststatistik durch Angaben über die einzelnen Gewächsgebiete einen wesentlichen Fortschritt brachte, hat sich das preussische Statistische Landesamt doch die Weiterverbreitung des ihm aus den Amtsblättern der königlichen Regierungen der Bezirke Wiesbaden, Koblenz und Trier bekannt gewordenen, auf eigener Ermittlung beruhenden Ergebnisses ihrer „Weinforschung“ seit 1906 durch die „Statistische Korrespondenz“ anlegen lassen. So konnten für diese Weinbezirke auch Nachrichten über die gepflanzten Sorten und die für Trauben gezahlten Preise in den einzelnen Gemeinden veröffentlicht werden.

Im Jahre 1912 umfaßte nach den Amtsblättern der königlichen Regierungen zu Wiesbaden, Koblenz und Trier vom 18. Januar bezw. 15. März und 12. April 1913 das Rebland in den drei Bezirken zusammen 18 993 (im Vorjahre 18 997) Hektar oder 94,8 Hundertteile der in

Preußen überhaupt vorhandenen 20 043 (20 124) Hektar. Im Ertrage standen in den Regierungsbezirken 15 652 (15 607) Hektar, die 405 886 (548 115) Hektoliter Most brachten, also durchschnittlich 25,93 (35,12) Hektoliter vom Hektar. Mit weißen Trauben waren 14 681 (14 620), mit roten 971 (987) Hektar bepflanzt; aus ersteren wurden 386 516 (538 159) aus letzteren 19 320 (12 956) Hektoliter oder 26,33 (30,60) Hektoliter vom Hektar erzielt. Auf die einzelnen Regierungsbezirke entfielen folgende Flächen und Erträge Reg.-Bez. Wiesbaden: Gesamtes Rebland 3 912,11 Hektar, im Ertrage stehende Fläche mit weißen Trauben 2 871,01 Hektar, roten Trauben 67,57 Hektar, Ertrag an weißem Weinmost 57 217,19, rotem Weinmost 797,66 Hektoliter; Reg.-Bez. Koblenz: Gesamtes Rebland 9 823,48 Hektar, im Ertrage stehende Fläche mit weißen Trauben 7 056,14, roten Trauben 903,59 Hektar, Ertrag an weißem Weinmost 161 985,94, an rotem Weinmost 19 522,40 Hektoliter; Reg.-Bez. Trier: Gesamtes Rebland 5 257,89 Hektar, im Ertrage stehende Fläche mit weißen Trauben 4 754,16 Hektar, Ertrag an weißem Weinmost 107 312,74 Hektoliter.

Was die gepflanzten Sorten anlangt, so ist unter den Weißweinen der Riesling am meisten vertreten; im Vorjahre waren mit ihm 9543 Hektar bepflanzt, von denen 279 056 Hektoliter gewonnen wurden. Danach kamen der Döhrreicher mit 1745 Hektar und 40 017 Hektoliter Mostertrag sowie der Kleinberger mit 1292 Hektar und 26 402 Hektoliter. Außerdem sind noch Orleans, Traminer, Mullinger, Gutedel und Drilieber unterschieden, auf die 48,1 Hektar und 375,8 Hektoliter bzw. 31,2 Hektar und 966,4 Hektoliter, 10,3 Hektar und 141,6 Hektoliter, 8,7 Hektar und 303,8 Hektoliter, 2,5 Hektar und 49,5 Hektoliter entfielen; der Rest von 2000 Hektar und 39 454 Hektoliter besteht aus gemischten weißen Sorten. Die Befruchtung mit Rotweineisen nahm 1912 im ganzen 971 Hektar Fläche ein; aus deren Kleeblatt 61 Hektar mit 600 Hektoliter. Auf die Regierungsbezirke 19 320 Hektoliter Most erzielt wurden. Auf Späburgunder kamen davon 735 Hektar mit 14 037 Hektoliter, auf Portugieser 95 Hektar mit 3110 Hektoliter, auf Frühburgunder 80 Hektar mit 1573 Hektoliter und auf befruchte verteilen sich die Sorten wie folgt:

Gewächse	Wiesbaden		Koblenz		Trier	
a. weiß:	ha	hl	ha	hl	ha	hl
Riesling . .	1575,30	27787,25	4004,10	104117,00	3963,03	147150,00
Orleans . .	3,00	25,50	45,10	350,00	—	—
Traminer (Müller). .	22,50	501,00	8,00	95,00	—	—
Döhrreicher . .	620,45	17084,47	1100,00	22974,00	23,70	857,00
Kleinberger . .	243,70	2947,01	376,04	6032,00	672,14	17482,00
Mullinger . .	—	—	8,00	363,00	—	—
Gutedel . .	—	—	10,00	141,00	—	—
Drilieber . .	—	—	2,00	49,00	—	—
Gem. Gewächse . .	405,00	8871,00	1499,00	28760,00	94,00	1822,00
b. rot:						
Kleeblatt . .	44,04	510,00	16,00	90,00	—	—
Frühburgunder . .	21,00	277,00	57,00	1295,00	—	—
Spätburgunder . .	—	—	735,00	14036,00	—	—
Portugieser . .	1,00	10,00	93,00	3099,00	—	—

Der Rückgang der Rebenfläche.

Im Ertrag nach den Zahlen von 1913 ist, wie das Fachblatt „Weinb. und Wein.“ betont, viel erheblicher, als befürchtet werden konnte. Im Jahre 1912 wurde im Vergleich zum Vorjahre 1911 schon ein empfindlicher Rückgang von 1125 Hektar festgestellt, jetzt, im laufenden Jahre, erweist sich im Vergleich zum Vorjahre 1912 ein Rückgang von nicht weniger als 2688 Hektar. Den Höchststand hatte die Rebenfläche im Ertrag im Jahre 1906 mit 120 200 Hektar erreicht. Bei einer Fläche von 108 220 Hektar im Jahre 1913 erscheint nunmehr gegen den Höchststand eine Verminderung im ganzen um 13 980 Hektar, das heißt um 11,73 Prozent. Im Morgen ausgedrückt, beträgt der Rückgang in nur sieben Jahren, von 1906 bis 1913, fast 56 000 Morgen.

Da bei einer Gesamtverminderung um 13 980 Hektar in sieben Jahren der Jahresdurchschnitt sich auf 1997 Hektar berechnet, stellt sich der im Vergleich zu 1912 im Jahre 1913 ermittelte Rückgang von 2688 Hektar mit 689 Hektar über den Jahresdurchschnitt von sieben Jahren.

Nach den vorläufigen Zahlen vom Vorjahre 1912 hatten von den sechs Hauptweinsteaten Preußen, Bayern und

Wessen je eine kleine Zunahme der Nebenfläche im Ertrag gegen die Fläche von 1911, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen aber je eine empfindliche Abnahme. Der Verlust traf also nur süddeutsches Weinland, aber unter den Weinbaustaaten mit Zunahme war doch ein süddeutscher: Bayern. Die vorläufigen Zahlen von 1913 zeigen ein anderes Bild. Bayern ist aus den Staaten mit Zunahme ausgeschieden und steht nunmehr unter denen mit Verlust. Das Bild sieht nach den Zahlen von 1913 so aus:

Preußen	...	Zunahme	14 Hektar
Bessen	...	203	"
Bayern	...	Verlust	459
Württemberg	...	799	"
Baden	...	625	"
Elsaß-Lothringen	...	969	"

Von den Zahlen für Preußen ist von Interesse, daß drei Provinzen Verlust haben, die anderen drei Provinzen aber eine Zunahme, die den Verlust übertrifft.

Gemeinnütziges.

— **Epithewegerichsast zu bereiten.** Ein wirklich vorzügliches Mittel für Bruchleidende, Hustende und hauptsächlich für kleine Kinder, die schwer Arznei nehmen, ist der Epithewegerichsast, den wir nicht nur in den Apotheken kaufen, sondern auch selbst bereiten können. Dazu pflücken wir eine ziemliche Menge Epithewegerichs, der auf jeder Wiese wächst und allgemein bekannt ist. Wir waschen ihn rasch, trocknen denselben auf einem Tuch ab und wiegen ihn mittels eines Wiegemessers ganz fein. Dann pressen wir den Saft durch ein Tuch heraus, nehmen $\frac{1}{2}$ Liter Saft, ebensoviel guten Honig und kochen das Ganze nun knapp eine halbe Stunde. Noch warm füllt man den Extrakt in Gläser. Der Kranke erhält täglich einige Eßlöffel voll davon. — Dieser Saft hält sich ein ganzes Jahr.

— **Essig** ist bei ansteckenden Krankheiten ein vorzügliches Desinfektionsmittel. Die Krankheitsträger werden dadurch vernichtet. Man reinigt damit Bett- und Leibwäsche, Fußböden, Stühler von Abritten und kann auch Essig in den Abtritt selbst eingießen. Dabei ist Einstreuen von Superphosphat und Torf nicht zu unterlassen.

— **Mittel gegen Magenkrampf.** Man nimmt eine Handvoll Hagebutten, siedet sie in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser weich und

— **Gegen Kopfschuppen** hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus, indem man die Flüssigkeit auf die hohle Hand schüttet und direkt auf den Kopf bringt, worauf man mit der Hand die Kopfhaut gelinde reibt.

— **Eine gute Rippenpomade** für aufgesprungene Rippen erhält man durch Zusammenmischen von $\frac{1}{4}$ kg. Mandelöl, 60 Gramm Walrat, 60 Gramm Wachs, 60 Gramm Alkannawurzel, $\frac{7}{8}$ Gramm Rosenöl.

— **Wundgelaufene Hautstellen** reibe man mit Salicyltalg (Gammeltalg mit 2 Proz. Salicylsäure) ein.

Für die Füße kann man auch den Salicyltalg auf Fußklappen streichen. — Um einem an Gallensteinen Erkrankten bis zur Ankunft des Arztes Linderung zu verschaffen, lasse man ihn so heißes Wasser, als er irgend vertragen kann, trinken und mache gleichzeitig äußerlich heiße Umschläge. — Mittel gegen übermäßiges Schwitzen der Hände: Voraz 15 Gramm, Salicylsäure 15 Gramm, Vorsäure 5 Gramm, Glycerin 60 Gramm, verdünnter Alkohol 60 Gramm. Hiermit werden die Hände dreimal täglich eingerieben. — Bei Zahnschmerzen wirkt folgendes Mittel lindernd: Myrrhentinktur 10,0 Gramm, Eucalyptol 0,25 Gramm, Menthol 0,25 Gramm, Voraz 10,0 Gramm, destilliertes Wasser 200,0 Gramm. Hiermit nimmt man beimal täglich einen Schluck in den Mund, hält ihn daselbst einige Minuten und spült ihn dann wieder aus. — Das Gähnen ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menschlichen Organismus. Tiefe Atemzüge sind als die Brust- und Lungen stärkend längst anerkannt. Von ärztlicher Seite wird versichert, daß das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Brustkorbs in Begleitung des Gähnens, wobei sich auch die Lunge ausdehnen muß, die beste Form der Gymnastik für alle sei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erschwelter Atmung leiden.

— **Wie soll man die Zahnbürsten behandeln?** Die Porzellanbehälter der Zahnbürsten, welche zu jeder Waschtischgarnitur gehören, sind eigentlich ganz verwerflich, weil die Zahnbürsten durch das Liegen in verschlossenem Behälter nicht austrocknen noch austrocknen können und dadurch einen dumpfen, widerlichen Geruch erhalten. Am besten erhält man die Zahnbürsten, wenn man sie hängend aufbewahrt; es gibt zu diesem Zwecke reizende Zahnbürstenhänder mit Porzellanöpfchen, welche zum Auffangen des noch in der Bürste sich befindenden Wassers bestimmt sind; oben an dem Behälter sind kleine Klammern zum Aufhängen der Bürsten angebracht. Werden die Bürsten liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzutrocknen, mit dem Rücken nach oben und mit den Borsten nach unten so in den Behälter zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Unterfah geschoben wird und die Bürste somit frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Borste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie aber auf den Rücken, die Borsten nach oben, so bringt die Feuchtigkeit in die Löcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

— **Schimmeln der Zitronen zu verhüten.** Besonders in der warmen Jahreszeit ist die Haltbarkeit angeschnittener Zitronen sehr gering, und schon nach einem Tage zeigen sich oft die ersten Schimmelanfänge. Um dies zu verhüten, hat sich häufig das einfache Aufhängen der Zitronen bewährt. Man zieht am äußersten Ende, da wo sich der dicke Knopf in der Schale befindet, einen starken Zwirnsfaden durch die Frucht, knüpft beide Enden zusammen und hängt die Zitrone so an einen Nagel, daß sie nirgends anstößt und nirgends eine Fläche berührt. Die Zitrone trocknet mit der Zeit, so konserviert, langsam ein; aber bis dahin wird sie wohl meistens verbraucht sein.

Anzeigenteil.

Gebrauchte

Landwirtschaftliche Artikel jeder Art

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Landen und im Rheingau. Seilenpreis nur 10 Pfennig für die kleinen Anzeigen.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koschwaner, Mittenberg 61.

Offertiere echte 1913er Italien. Stühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Elberaer, Sainthadi Nr. 47 (Baden). H109

Erstkl. Saanenziegen und Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich, Kreis Worms, Schanzenstraße.

Absatz-Serhel

der bel. weisf. Edelrasse, breitbucklig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zur Zucht u. Schnellmast, gute Kreiser, 8-8 Wochen alt 18-18 Mark, 8-10 Wochen alt 18-23 Mark, 10-12 Wochen alt 23-27 Mark, 12-15 Wochen alt 27-30 Mark. Stets tierärztlich Kontrolle. Nachnahme-Versand. Gesunde Ankunft Garantie. (282)

Josel Wulf, Viehverband, Warburg in Westfalen.